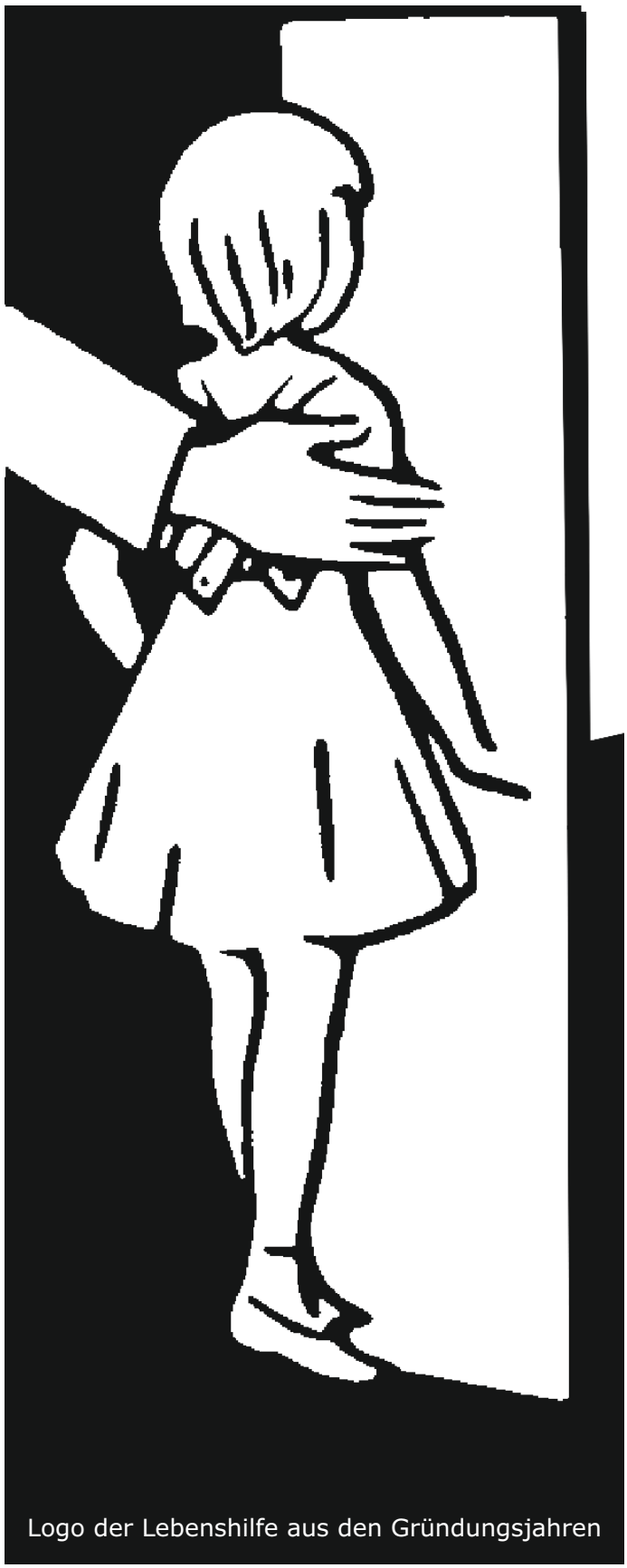
# Miteinander leben

## Die Geschichte der Lebenshilfe Traunstein



Logo der Lebenshilfe aus den Gründungsjahren

# Entstehung und Gründung


Bevor es begann 16
Hinwendung zum Nächsten 18
Die Initiative der Familie Hannß 20
1969 Gründung 22
Rückblick auf die Gründungsphase 24
Helmut Günter Lehmann 25

# Bevor es begann

Die treibende Kraft, die schließlich zur Gründung der Lebenshilfe Traunstein führte, geht zurück auf die Initiative von Herbert und Ingrid Hannß aus Traunreut. Ihre Initiative erwuchs aus folgendem Umfeld:

**„Was wird aus meinem Kind?“**

„Millionen von Eltern in der ganzen Welt ist die schwere Sorge um ein geistig behindertes Kind auferlegt. Nachdem der erste Schock überwunden ist, den die Erkenntnis auslöst, ein solches Kind zu haben, machen sich viele auf die Suche nach einer Hilfe für ihr Sorgenkind, oft unter Einsatz größter persönlicher, familiärer und finanzieller Opfer. Für die meisten Eltern beginnt ein unabsehbarer Leidensweg, der mit vielen Enttäuschungen gepflastert ist und an dessen Ende oft die Verzweiflung wartet.
Eine wirksame Lebenshilfe für geistig Behinderte erfordert eine Reihe von Maßnahmen, die wie die Glieder einer Kette ineinandergreifen und ihnen für ihren jeweiligen Lebensabschnitt die notwendige Hilfe bieten.“

Dieser Anfang eines Artikels aus dem *Traunreuter Anzeiger* kennzeichnet treffend, einschließlich der damals allgemein üblichen Bezeichnung **„geistig behindert“**, die Situation vieler Familien, auch hier im Chiemgau. Außerdem ist hier schon deutlich vorgezeichnet, welche Entwicklung die Lebenshilfe nehmen musste, wenn sie Menschen mit geistiger Behinderung vom Kindesalter an durch ihr Leben begleiten und ihnen Hilfe bieten wollte. Weiter stand dort zu lesen:
„Die ‚Lebenshilfe’ will in allererster Linie Kontakt zu den Eltern aufnehmen, um sie aus ihrer Vereinsamung herauszuholen und ihnen den Makel der ‚Schande’, der sich hartnäckig aus dem Mittelalter herübergerettet hat, nehmen.
... Wenn man geistig behinderte Kinder sieht und merkt, wie sie sich freuen können, wie sie auf eine kindliche Weise an ihrer Umwelt teilnehmen, wenn ihre schwachen Kräfte entsprechend gefördert werden, kann man die Liebe der Eltern, aber auch die entsetzliche Angst verstehen, die sie befällt, wenn sie an die Zukunft denken: ‚Was wird aus meinem Kind?’ – diese Frage ist für die Mutter eines geistig behinderten Kindes eine weit schwerere, existenzielle Frage als für Gesunde. Die ‚Lebenshilfe’ will hier mit Rat und Tat einspringen.“

# „Was wird aus meinem Kind?"

## Für geistig behinderte Kinder wird Kreisverband der „Lebenshilfe" gegründet

Millionen von Eltern in der ganzen Welt ist die schwere Sorge um ein geistig behindertes Kind auferlegt. Nachdem der erste Schock überwunden ist, den die Erkenntnis auslöst, ein solches Kind zu haben, machen sich viele auf die Suche nach einer Hilfe für ihr Sorgenkind, oft unter Einsatz größter persönlicher, familiärer und finanzieller Opfer. Für die meisten Eltern beginnt ein unabsehbarer Leidensweg, der mit vielen Enttäuschungen gepflastert ist und an dessen Ende oft die Verzweiflung wartet.

Eine wirksame Lebenshilfe für geistig Behinderte erfordert eine Reihe von Maßnahmen, die wie die Glieder einer Kette ineinander [illegible]ifen und ihnen für ihren jeweiligen Lebensabschnitt die notwendige Hilfe bieten. Fehlt eines dieser Glieder, so wird das Ziel eines sinnvollen Lebens unerreichbar. [illegible] praktische Folge davon ist vielfach die [illegible]n Anpassungsschwierigkeiten lebenslä[illegible]che und für die Gesellschaft äußerst kostspielige Unterbringung in Heimen. Im Schatten einer vergangenen politischen Strömung, die die Interessen geistig behinderter Menschen mißachtete und den barbarischen Terminus vom „lebensunwerten Leben" prägte, wurden bis jetzt bei uns nur wenige Glieder einer solchen Kette von Maßnahmen und Einrich[illegible]ungen geschaffen.

Eine davon existiert aber und bewährt sich seit [illegible]en in zunehmendem Maße: Die „Lebensh[illegible]e für das geistig behinderte Kind", eine Vereinigung von Eltern und Freunden geistig Behinderter, gegründet von dem holländi[illegible]n Heilpädagogen Tom Mutters. Die Gesel[illegible]aft wird durch einen wissenschaftlichen Beirat von bedeutenden Medizinern einschlägiger Fakultäten unterstützt und durch einen Sozialbeirat in dem caritative Verbände, Sozialeinrichtungen und Mitglieder des Deutschen Städtetages sitzen, in ihren finanziellen und organisatorischen Fragen gefördert.

Die „Lebenshilfe" hat ihren Hauptsitz in Marburg und ist bis jetzt vor allem in Norddeutschland aktiv tätig. In allen Bundesländern ist die Organisation aber durch Kreisverbände in steigendem Maße vertreten.

Durch die Initiative zweier Traunreuter Bürger, Oberlehrer Herbert Hannß und seine Frau Ingrid, wird jetzt auch ein Kreisverband Traunstein gegründet. Vorbesprechungen mit dem Landratsamt, den Schulämtern und Sozialämtern, der Inneren Mission und den Sonderschulen, um nur einige der interessiert Beteiligten zu nennen, haben bereits stattgefunden. Am Donnerstag, 27. November, findet um 19.30 Uhr im Sailerkeller in Traunstein die Gründungsversammlung statt. Die beiden Initiatoren haben selbst geistig behinderte Kinder und wollen aus ihren persönlichen Erfahrungen heraus, anderen Eltern helfen.

Herbert Hannß und seine Frau betonen, daß es sich hier nicht etwa um ein Konkurrenzunternehmen zu den bestehenden Sonderschulen handelt, sondern Kinder vor der Einweisung in Anstalten bewahrt werden sollen, wo es nicht nötig ist. Die Anstalten sind hoffnungslos überfüllt; nur jedes dritte betroffene Kind kommt darin unter, und sie sind verständlicherweise meistens zu reinen Pflegeplätzen geworden. Die besonders intensive Betreuung und heilpädagogischen Unterweisung, die ein solches Kind braucht, kann dort kaum mehr geleistet werden. Dabei weiß man heute, daß Intelligenz, auch eine schwache und kranke, gebildet werden kann.

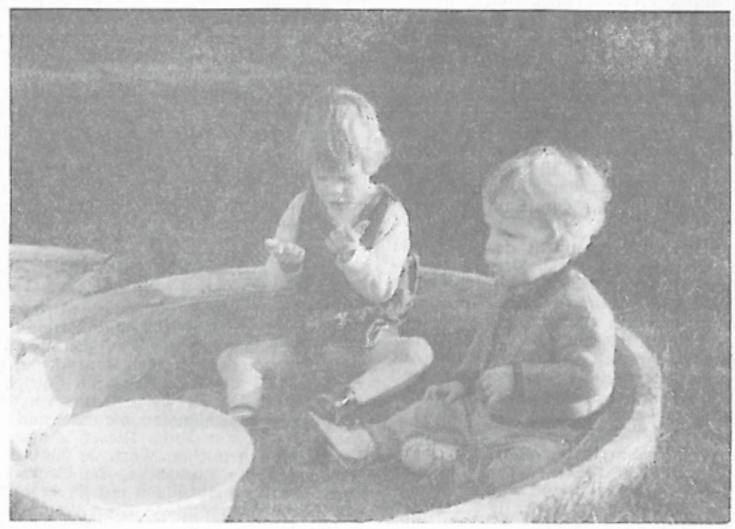
Die „Lebenshilfe" will in allererster Linie Kontakt zu den Eltern aufnehmen, um sie aus ihrer Vereinsamung herauszuholen und ihnen den Makel der „Schande", der sich hartnäckig aus dem Mittelalter herübergerettet hat, nehmen. Mit Sicherheit steht heute fest, daß die meisten geistig kranken Kinder ihren Schaden nicht vererbt bekamen. Die Hauptfaktoren für derartige Schäden sind Sauerstoffmangel im Gehirn bei der Geburt, Infektionen im Mutterleib, Blutgruppenunverträglichkeit und noch unerforschte Stoffwechselkrankheiten. Auch Eiweißvergiftungen spielen eine große Rolle, sowie eine Virusübertragung von Haustieren. Auch darüber will die „Lebenshilfe" Auskunft und Aufklärung bringen.

Die „Lebenshilfe" hat ein Dreistufenprogramm: Vorschulische Erziehung im Sonderkindergarten, Tagesheimstätten für Kinder, die für die Sonderschulen nicht geeignet sind, und weiter beschützende Werkstätten für die Heranwachsenden und Erwachsenen.

Im Kreisverband Traunstein wird man zuerst den Kindergarten verwirklichen und sich dann an die anderen Projekte herantasten. Nach den Erfahrungswerten — der Einzugsbereich ist etwa der nördliche Landkreis — kann man mit rund 150 Kindern rechnen. Pro Jahr kommen etwa zwölf hinzu. In Miesbach und Rosenheim bestehen bereits Einrichtungen der Lebenshilfe, in Prien plant man auch.

Wenn man geistig behinderte Kinder sieht und merkt, wie sie sich freuen können, wie sie auf eine kindliche Weise an ihrer Umwelt teilnehmen, wenn ihre schwachen Kräfte entsprechend gefördert werden, kann man die Liebe der Eltern, aber auch die entsetzliche Angst verstehen, die sie befällt, wenn sie an die Zukunft denken. „Was wird aus meinem Kind" — diese Frage hat für die Mutter eines geistig behinderten Kindes eine weit schwerer, existentielle Frage, als für Gesunde. Die „Lebenshilfe" will hier mit Rat und Tat einspringen.

PS.



*Ein kleiner Bub und seine Schwester. Kinder wie andere auch, so scheint es. In Wirklichkeit leben sie als geistig Behinderte in einer anderen Welt, aus der sie nur einfühlsame Heilpädagogik herausholen kann. Die „Lebenshilfe" will dafür arbeiten.*

Der Artikel „Was wird aus meinem Kind?" erschien am 25. November 1969 im *Traunreuter Anzeiger*, also genau zwei Tage, bevor die Lebenshilfe Kreisvereinigung Traunstein e.V. im Sailer Keller in Traunstein gegründet wurde.

# Der Beginn – Einrichtungen und Entwicklung


Der Beginn – Einrichtungen und Entwicklung 27
1971–1983 Heilpädagogische Tagesstätte 29
1972 Erste Werkstätte in Eisenärzt 33
1973 Zweite Werkstätte in Oberweißenkirchen 35
Franz Schweinöster 36
1974–1977 Sondertagesstätte in Vachendorf 38
Die weitere Entwicklung der ersten Werkstätten 39
1979 Werkstätten-Neubau in Traunreut 45
„Unser Walter“ 48
Ottomar „Ottmar“ Lehrmann 49
1979/1980 Die zwei ersten Wohnheime 51
1983 Außenwohngruppe 54
1983 „Haus Pertenstein“ 55
1983–1997 Auf dem Weg zur Förderstätte 57
1989 Wohn- und Pflegeheim in Grabenstätt 59
Klaus Sam 60
1984–1989 „Regenbogen“ 62

# Der Beginn – Einrichtungen und Entwicklung

Wenn ihre Anfänge – bei allem Mut, bei der bewunderungswürdigen Initiativkraft der Gründerpersönlichkeiten – zunächst bescheiden waren, entwickelte die Lebenshilfe Traunstein sehr bald eine ungeahnte Dynamik.

Vor einem gesellschaftlichen Hintergrund und zu einer Zeit, als Menschen mit geistiger Behinderung durchaus noch nicht selbstverständlich „dazugehörten“, als es bei vielen Menschen noch große Berührungsängste gab und es für sie ein Problem war, Menschen mit Behinderung zu begegnen, war es überfällig, sich um deren Bedürfnisse und Interessen zu sorgen und ganz pragmatisch zu kümmern.

Genau das tat die Lebenshilfe Traunstein.

Die Verantwortlichen etablierten innerhalb von wenigen Jahren praktisch in allen Lebensfeldern Hilfen für die Erfordernisse, die sich aus dem Heranwachsen der Kinder mit geistiger Behinderung ergaben und auch aus der Tatsache, dass immer mehr Familien Unterstützung für ihre bereits erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung suchten.

Innerhalb von 15 Jahren entstanden – unter einfachsten Bedingungen und mit teilweise zunächst improvisierten Lösungen – mit Tagesstätte, Werkstätten, Wohnheimen, Betreutem Wohnen und Förderstätte – Einrichtungen, die Menschen mit geistiger Behinderung angemessene Möglichkeiten eröffneten, ihr Leben zu führen und zu gestalten. Die für viele andere angeführten Beispiele von Franz Schweinöster und Ottmar Lehrmann beweisen das eindrucksvoll.

**Schloss Pertenstein**
**Die Wiege der Lebenshilfe Traunstein**

# 1971–1983 Heilpädagogische Tagesstätte

Die Wiege der Lebenshilfe Traunstein im Schloss Pertenstein

Die Heilpädagogische Tagesstätte im Schloss Pertenstein war die erste Einrichtung der Lebenshilfe Traunstein und damit die Wiege für alle folgenden Einrichtungen, die heute das gesamte Spektrum der Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung abdecken können.
Der Ausbau des ehemaligen Verwalterhauses von Schloss Pertenstein und später von Teilen des Stallgebäudes für die Tagesstätte begann unmittelbar nach Gründung der Elternvereinigung 1969. Kindern mit Behinderungen sollte schnellstmöglich an den Wochentagen die notwendige Förderung angeboten werden können.
Für die betroffenen Eltern war mit Schloss Pertenstein eine erste sie entlastende Einrichtung geschaffen.
Peter Bantlin, der heutige Ehrenvorsitzende der Lebenshilfe Traunstein und Gründungsmitglied des Vereins, war Angehöriger des damaligen Gebirgsflugabwehrbataillons 8 in Traunstein. Dies stellte sich als glückliche Fügung heraus. Soldaten des Bataillons mit entsprechenden Handwerksberufen konnten in ihrer Freizeit für die Mithilfe beim geplanten Ausbau der Tagesstätte gewonnen werden.
Im Laufe des Jahres 1971 wurde die Heilpädagogische Tagesstätte im Schloss Pertenstein bei Matzing eröffnet. Anfangs wurden 16 Kinder von vier Mitarbeiterinnen in zwei Gruppen betreut. Im Herbst 1972 waren es bereits 23 Kinder mit sechs Mitarbeiterinnen in drei Gruppen.

**Erste Anlaufstelle für Eltern**

Als Anlaufstelle für die Eltern und organisatorischer Mittelpunkt diente die Geschäftsstelle der Lebenshilfe Kreisvereinigung Traunstein. Sie wurde ebenfalls in den Räumlichkeiten von Schloss Pertenstein eingerichtet. Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen, die sich zunehmend auch sonderpädagogisch weiterbildeten, betreuten an fünf Tagen pro Woche ganztägig Kinder und Jugendliche, für die zu jener Zeit noch keinerlei schulische Begleitung existierte. Zum pädagogischen Angebot gehörten unter anderem Schwimmen, Reiten und Gymnastik. Der Hin- und Rücktransport der Kinder erfolgte zunächst privat, später mit einer eigens eingerichteten Buslinie.

**Eingangsbereich zur Tagesstätte**

Franz Schweinöster (zweiter von links) in jungen Jahren mit seinen Arbeitskollegen in der Werkstätte der Lebenshilfe in Traunreut.

**Ein langes Arbeitsleben**

Seit rund einem Jahr ist **Franz Schweinöster** aus Eisenärzt heute, 2019, in Rente. Davor war er 45 Jahre lang in der Schreinerei der Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätte beschäftigt, welche über all die Jahre mehrmals ihren Standort änderte.

Mit 20 Jahren kam Franz zunächst in seinem Wohnort Eisenärzt in die erste Werkstätte der Lebenshilfe, die damals im ehemaligen Schulhaus der Gemeinde eingerichtet wurde. In den früheren Klassenzimmern waren die Möglichkeiten zur Ausführung verschiedener Arbeiten noch sehr eingeschränkt.

Von zuhause kennt Franz Schweinöster viele Arbeitsvorgänge gut und **mag den Werkstoff Holz**. Sein Vater war Schreiner und der Sohn war dann sein ganzes eigenes Arbeitsleben lang ebenfalls in der Schreinerei tätig, zunächst in Traunreut, dann in Höhenstetten und schließlich in der neuen Oderberger Werkstätte.

Franz Schweinöster (ganz rechts) mit seinen Arbeitskollegen in der Oderberger Werkstätte, die 2016 eröffnet wurde.

Der jetzt 66-Jährige hat seine Arbeit immer gern und zuverlässig verrichtet, hat unter den Kollegen Freunde gefunden und sich wohl gefühlt. Er war sogar richtig traurig, als er letztes Jahr in den Ruhestand verabschiedet wurde. Seitdem ist er zuhause, wo er mit seiner Schwester Burgi Scherzer in einer Wohngemeinschaft lebt. Einmal in der Woche geht er in die Gruppe TANGO der Lebenshilfe für Senioren, und hin und wieder schaut er bei seinen alten Kollegen in der Werkstätte in Oderberg vorbei. Daheim macht er sich im Garten nützlich und unterstützt seine Schwester bei den anfallenden Arbeiten.

**„Die Werkstätte war für sein Leben das Rückgrat neben der Basis daheim",** betont Burgi Scherzer. „Es war wichtig für ihn, dass er eine Aufgabe hat und Anerkennung findet. Wir waren immer sehr froh und dankbar, dass es diese Einrichtung gibt." Als guter, zuverlässiger Arbeiter und ruhiger, angenehmer Kollege war Franz Schweinöster allseits beliebt. Das wird auch deutlich, wenn er jetzt mal wieder auf einen kurzen Besuch bei den ehemaligen Kollegen vorbeischaut.

Eingang der Förderstätte in Pertenstein

# 1983–1997 Auf dem Weg zur Förderstätte

Modellgruppe in Schloss Pertenstein

Sebastian Heller, heute Fachreferent für Hospizarbeit und Betreute Wohnformen bei der Caritas, gibt den folgenden Überblick über die frühe Entwicklung hin zur Förderstätte. Deren erste Schritte hat er damals als Leiter der Außengruppe Pertenstein hautnah begleitet. Er erinnert sich:

„In der Rahmenkonzeption und in den Förderstätten-Leitsätzen des Lebenshilfe Landesverbands Bayern steht: ‚Arbeit und sinnvolle Beschäftigung sind ein wesentlicher Ausdruck des Menschseins und auf besondere Weise geeignet, Menschen mit Behinderung Bestätigung und Selbstwertgefühl zu vermitteln. Dies gilt selbstverständlich auch für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung.'
Dies war in den Gründungsjahren der Lebenshilfe Traunstein beileibe noch kein gesellschaftlich allgemein anerkannter Grundsatz. Die im August 1980 erlassene Werkstättenverordnung ‚versperrte' schwerst mehrfachbehinderten Erwachsenen den Weg in die Werkstatt für behinderte Menschen, da von Werkstattbesuchern unter anderem ein nicht näher definiertes Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbracht werden musste.
Somit stellte sich die Frage, wie es mit den jungen Erwachsenen weitergehen konnte, die zu der Zeit in der Lebenshilfe Tagesstätte in Pertenstein betreut wurden, aber altersbedingt nicht mehr in dieser außerschulischen Einrichtung für Kinder und Jugendliche verbleiben konnten.
Mit dem Umzug der Tagesstätte in die neu errichteten Räume in Traunreut wurde zum 1. April 1983 die **‚Außengruppe Pertenstein'** geschaffen – auch bekannt als **Modellgruppe in Schloss Pertenstein**. Die jungen Frauen und Männer mit schweren und schwersten Behinderungen wurden hier weiterhin in ihren sozialen, lebenspraktischen und insbesondere handwerklichen Fähigkeiten gefördert.

# Neue Wege zu einem selbstständigen Leben


Neue Wege zu einem selbstständigen Leben 65
1985 „Johanneshof“ in Großornach 66
1987 Offene Hilfen 68
1991 Frühförderung 72
1992 Wohnen in Seeon 74
1992 Gärtnerei in Großornach 75
Gertrud Maier 76
1995 Kurzzeitpflege 81
Christian Pelz 83
1997 Wohnheim und Förderstätte Altenmarkt 85
Günther Kölbl 93
Freizeit und Sport 94
1998 Lebenshilfe *produktiv* 98
1999 Wohnheim Traunstein 99
1999 Lebenshilfe-Laden 100
Hannelore Weber 102
Fritz Perschl 103
Werner Lamminger 104

# Neue Wege zu einem selbstständigen Leben

Wege entstehen, indem man sie geht – diese allbekannte Wahrheit kennzeichnet treffend die nächsten zweimal sieben Jahre der Geschichte der Lebenshilfe Kreisvereinigung Traunstein.

Zwischen 1985 und 1999 entfaltete sich mit Frühförderung, Kurzzeitpflege, Gärtnerei, weiteren Wohnheimen und Lebenshilfe-Laden ein breites Spektrum neuer Hilfen und zunächst ungewohnter Wege für Menschen mit geistiger Behinderung.

Die Lebenshilfe Traunstein hatte sich erfolgreich als Einrichtung etabliert, von der die Menschen im Landkreis wussten, dass sie sich zuverlässig der Aufgabe widmete, Menschen mit geistiger Behinderung und ihren Familien zur Seite zu stehen.

In der Gesellschaft wuchs allmählich die Bereitschaft, für Menschen mit geistiger Behinderung offener zu sein, ihnen selbstverständlicher zu begegnen.

Die Lebenshilfe Traunstein verwirklichte zunehmend den Anspruch, Menschen mit geistiger Behinderung nicht nur grundsätzlich in ihren existenziellen Bedürfnissen zu versorgen sowie die Eltern zu entlasten, sondern den betreuten Menschen ihr jeweils ganz individuelles Leben in allen Bereichen zu ermöglichen, die für Menschen überhaupt wichtig sind.

Sie sind und gehen wie in Kreisen,
durch manche Worte eingeengt,
die Gesten suchend mit den leisen
Gebärden, die ein Tag verschenkt.

Womit sie wachsen aus Verlangen
mit pfleglichem Beginn
die Stunden sorgsam aufzufangen,
durch Hilfe, Tätigkeit, Gewinn.

Sie sind die Mitte unserer Mitte,
den eigenen Sinnen zugeführt,
und ihre oft zaghafte Bitte
lebt von der Hand, die sie berührt.

Das Leben selbst öffnet die Türen
zu manchem, das dem Blick gefällt,
in Neugier Neues aufzuspüren,
von einem Lächeln aufgehellt.

**Georg Ihmann**

Der bekannte Hörspielautor, Schriftsteller und Lyriker Georg Ihmann (1927–2017) aus Traunreut schrieb dieses Gedicht, dem er den Titel *Den Schwerbehinderten* gab, anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Förderzentrums in Altenmarkt.

# Werner Lamminger

Werner Lamminger ist mit seiner freundlichen, einnehmenden Art innerhalb der Lebenshilfe Traunstein und darüber hinaus eine bekannte Größe: Viele Menschen kennen ihn von seiner Arbeit auf der Truna, Einsätzen auf Christkindlmärkten oder bei vielen anderen Gelegenheiten, wo er sich mit Tatkraft und Elan einbringt.

Im Dezember 1973 wurde Werner in Traunstein geboren. In Unterwössen beim Sägewerk wuchs er als Jüngster zusammen mit zwei Brüdern und zwei Schwestern auf. Er besuchte Schule und Wohnheim des Heilpädagogischen Zentrums in Ruhpoldung. Nach Beendigung seiner Schulzeit fing er in der Gärtnerei der Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätten in Großornach zu arbeiten an und bezog dort auch das Wohnheim. 1999 wechselte er in das damals neu eröffnete Wohnheim in der „Villa Härtl“ in Traunstein. 2007 bezog er eine eigene Wohnung, zunächst im Rahmen des Betreuten Wohnens. Inzwischen lebt er völlig selbstständig.

Werner Lammingers Arbeitsbiografie ist äußerst vielseitig. Sein fester Arbeitsplatz ist die Südwerkstätte in Haslach. Darüber hinaus setzt sich Werner an etlichen Außenarbeitsplätzen tatkräftig und mit Geschick ein: Von verschiedenen Tätigkeiten in einer Brauerei über Arbeiten in einer Chemiefabrik, im Bauhof und in der Stadtgärtnerei bis zu Einsätzen in einem Bäckereibetrieb beweist Werner überall, dass er zupacken kann. Seit 2005 versieht er regelmäßig Hausmeistertätigkeit im Lebenshilfe-Laden und im Café Bistro Intreff.
Werners ehrenamtliches Engagement schließt Hilfe bei der Behindertenwallfahrt nach Maria Eck ebenso ein wie zahllose Einsätze bei Tagen der Offenen Tür, Christkindlmärkten, Konzerten der Lebenshilfe, während der Gewerbeschau Truna und bei Abendveranstaltungen im Café Bistro Intreff.

Er charakterisiert sich selbst als jemanden, der keinen Streit mag, „weniger gern“ kocht und kommentiert seine unermüdliche Einsatzbereitschaft mit „passt“. Als Freizeitbeschäftigungen nennt er „radeln“ und „Landschaft anschauen“.
Mit schöner Regelmäßigkeit erscheint Werner in den verschiedenen Publikationen der Lebenshilfe Traunstein quasi als Model auf Fotos, immer mit seinem verschmitzten Lächeln, in sich ruhend, zufrieden.

# Neue Herausforderungen auf dem Weg zum Miteinander


Neue Herausforderungen auf dem Weg zum Miteinander 107
2001 Seniorenbetreuung TANGO 109
Georg Kalchgruber 110
2002 Neue Einrichtung in Traunreut 113
Holzeulen als Stille Sammler 114
2002 Wohnheim in Oderberg 115
2002 Chiemgau-Kiste gGmbH (ChiKi) 116
Michaela Bräu 118
„Is denn net des a Leb'n“ 120
2003 Stiftung Lebenshilfe Traunstein 122
2004 Zweites Wohnheim in Waging 124
2004 Berufsbildungsbereich BBB 124
2005 Café Bistro Intreff 126
Maria Huber 131
2006–2017 Holzwerkstatt in Höhenstetten 133
2007 Südwerkstatt in Traunstein 135
Anni Schuster 136
2007 Freundes- und Förderkreis 138
Was lange währt ... 140
2007 Eltern für Eltern 141
2007 Schädel-Hirn-Trauma-Gruppe 142
2007 Wohnheim in Seeon 142
2008 Ein Film über die Lebenshilfe Traunstein 143
2008 Namensänderung des Vereins 144
Geschäftsführung in Lebenshilfe und Werkstätten 145
2009 Vierzig Jahre Lebenshilfe Traunstein e. V. 146
Spender 148
2010 Erweiterung Kurzzeitpflege 150
2011 Neubau TANGO 150
2012 Konduktive Therapie nach Petö 151
2013 Neubau in Altenmarkt 152
2013 Wohnheim für Senioren in Traunreut 153
Rosa Oberleitner 154
Die schönsten Geschichten schreibt das Leben 157
Bayerischer Verdienstorden für Peter Bantlin 159

# Neue Herausforderungen auf dem Weg zum Miteinander

Nach Gründung, Jahren des Aufbruchs und der kräftigen Entfaltungsphase in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens sah sich die Lebenshilfe Traunstein vor neue Aufgaben gestellt.

Neue Lösungen waren gefragt – und wurden gefunden.

Die Menschen mit geistiger Behinderung, die nach jahrzehntelanger Arbeit in den Werkstätten das Seniorenalter erreichen, müssen weiter begleitet werden.
Menschen mit seelischen Erkrankungen und von Schädel-Hirn-Trauma betroffene Menschen brauchen Hilfe zur Wiedereingliederung ins (Arbeits-) Leben.
Im Berufsbildungsbereich bekommen Menschen mit Einschränkungen nach der Schulzeit Orientierung und Unterstützung, um die für sie individuell passende Stelle in den Werkstätten zu finden.
In betrieblichen Einrichtungen wie den Holzwerkstätten, der Bioland-Gärtnerei und dem Café Bistro Intreff fordern qualifizierte Arbeitsplätze tagtäglich die Menschen mit geistiger Behinderung und vermitteln ihnen Zufriedenheit mit der eigenen Leistung.

Die Namensänderung des Vereins setzt den Anspruch um, die Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, nicht ihre jeweilige Beeinträchtigung.
Freundes- und Förderkreis, Eltern für Eltern und viele engagierte Ehrenamtliche beweisen, dass im Umfeld der Lebenshilfe Traunstein Menschen initiativ sind. Sie alle unterstützen die Arbeit in den zahlreichen Einrichtungen tatkräftig. Es ergibt sich ein Bild lebendiger Vielfalt und Gemeinschaft.

# 2002 Chiemgau-Kiste gGmbH (ChiKi)

Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätten

Im Juli 2002 wurde die Chiemgau-Kiste, kurz ChiKi, als eigenständiger Bereich der Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätten gegründet.
Räumlich untergebracht war die Chiemgau-Kiste anfangs in der Bioland-Gärtnerei in Großornach bei Obing. Ziel ist es, sowohl die Produkte der eigenen Bioland-Gärtnerei als auch Erzeugnisse anderer Bioland-Gärtnereien sowie weitere Bio-Produkte zu vermarkten.
Im Laufe des Jahres 2003 sowie 2004 erfolgte ein Umbau der Räumlichkeiten. In den darauffolgenden Jahren wuchs der Kundenstamm von 300 auf 800 Kunden an. Deshalb entschloss man sich zu einer Neuausrichtung und rief mit der Chiemgau-Kiste den heute **eigenständigen Inklusionsbetrieb** ins Leben.

Inklusionsbetriebe sind rechtlich und wirtschaftlich unabhängige Unternehmen, die im Wettbewerb mit anderen Firmen stehen und zwischen 25 und 50 Prozent Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtig beschäftigen.

Das Ziel der Betriebe ist es, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung später in anderen Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes eine Stelle finden. Dadurch haben Inklusionsbetriebe wie die Chiemgau-Kiste eine **Brückenfunktion** zwischen Arbeitsplätzen der Werkstätten für Menschen mit Behinderung und Arbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

sozial·ökologisch·regional

CHIKI

Chiemgau-Kiste
Bio-Lieferservice

**2008 Neuer Standort der Chiemgau-Kiste in Traunstein**
2008 zog die Chiemgau-Kiste dann vom ländlichen Großornach nach Traunstein in die Räumlichkeiten der Südwerkstatt in einem ehemaligen Möbelhaus. Damit entstanden für fünf Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze.

Michaela Bräu packt eine Chiemgau-Kiste

**2016 Eigenes Gebäude für die ChiKi**
Der Bio-Lieferservice der Chiemgau-Kiste entwickelte sich so gut, dass man sich 2015 zu einem **Neubau** entschloss. Im Dezember 2016 konnte der **Inklusionsbetrieb Chiemgau-Kiste** direkt gegenüber der Südwerkstatt Traunstein in Betrieb gehen.

Heute, im Jahr 2019, arbeiten auf rund 530 m² Fläche 16 Personen für die Chiemgau-Kiste, neun davon mit Beeinträchtigung. Pro Woche packt und liefert das Team etwa 800 Bio-Kisten an Haushalte im Chiemgau, Rupertigau, Berchtesgadener Land, Rosenheimer Land, in den daran angrenzenden Gebieten sowie in die grenznahe Region in Österreich.

Ein Teil des Teams der Chiemgau-Kiste

# 2008 Ein Film über die Lebenshilfe Traunstein

Während einer Sitzung des Freundes- und Förderkreises der Lebenshilfe Traunstein regte Professor Dr. Wilhelm Simson die Produktion eines Kurzfilms über die Lebenshilfe, ihre Angebote für die Menschen im Chiemgau und das Leben in den Einrichtungen der Lebenshilfe an.
Diesen Vorschlag verwirklichte Wilhelm Johannsen, der durch unterschiedliche Video- und Filmprojekte bekannt ist. So entstand ein elfminütiger Kurzfilm über die Lebenshilfe Traunstein.

Der Filmemacher verzichtete auf Honorar, sodass zu äußerst geringen Kosten ein eindrucksvoller Überblick über die verschiedenen Bereiche der Lebenshilfe gedreht werden konnte.
Szenen aus der Förderstätte Altenmarkt, von der Kurzzeitpflege, aus den Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätten oder dem Seniorenbereich TANGO vermitteln einen realistischen Eindruck vom Leben in und mit der Lebenshilfe Traunstein.

Nur drei Jahre nach Erscheinen des Lebenshilfe-Films drehte Wilhelm Johannsen eine **aktualisierte Fassung** von über 20 Minuten Länge. Damit sorgte er bereits zum zweiten Mal dafür, Menschen und Einrichtungen der Lebenshilfe Traunstein ins Bild zu setzen.
Inzwischen ist dieser Film für jedermann im Internet auf der Plattform von YouTube jederzeit zu sehen.

**Rosa Oberleitner**

Mein herz hat keine ruhe.
Ich möchte ruhe.
Dinge die mir am herzen liegen werden weggeschmissen.
Als ich klein war, war das nicht so.
Aber seit ich arbeite ist es immer so.
Mein schal war von mutti – daheim – ist weg.
Geschenke die mir ans herz gewachsen sind.
Meine sachen sind meine liebe.
Erinnerungen.
zerstört.
Es ist schwer.
Was mache ich allein?
Für mich ist ruhe liebe –
Menschen die mir und mich lassen.
Die mein herz verstehen.
Sind liebe.

**Rosa Oberleitner**

Das Gedicht schrieb Rosa Oberleitner, geboren 1943, anlässlich eines Literaturwettbewerbs.
Rosa Oberleitner besuchte als Kind eine Gehörlosenschule in München. Danach arbeitete sie als Küchenhilfe in einer Lungenheilanstalt in Ruhpolding, wechselte später in die Werkstatt und das Wohnheim der Lebenshilfe Traunstein.
Seit 2003 ist Rosa Oberleitner in Rente und besucht tagsüber die Gruppe TANGO. Rosa ist künstlerisch sehr begabt. Sie malt, schreibt und knüpft gern.

# Miteinander leben

## Die Geschichte der Lebenshilfe Traunstein

Am 27. November 1969 begann mit der Gründungsversammlung die Geschichte der Lebenshilfe Traunstein. Eine Gruppe von Eltern ergriff die Initiative zu konkreter Selbst-Hilfe. Ein halbes Jahrhundert später blickt die Lebenshilfe Traunstein e.V. dankbar zurück.

Die vorliegende Chronik zeigt: Menschen mit Behinderung stehen im Mittelpunkt der Arbeit, die in den zahlreichen Einrichtungen der Lebenshilfe Traunstein tagtäglich geleistet wird.

Eingebunden in ein Netzwerk von Freunden, Förderern und Unterstützern verfolgt die Lebenshilfe Traunstein das Ziel, dass Menschen mit und ohne Behinderung ganz selbstverständlich gemeinsam miteinander leben.

www.lebenshilfe-traunstein.de

LILIOM Verlag ISBN 978-3-96606-005-9